

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten,

Aus Gießen.

(Beschluß.)

Der Text des Oratoriums von Franz Marla-
me, der durch einzelne Gedichte in der zu Wachen
erscheinenden Rheinischen Flora und in der zu Frank-
furt erscheinenden Didaskalia ein liebliches Dichter-
talent bezeugt hat, ist einfach, klar und des Stof-
fes würdig gedichtet. In den Recitativen hätten wir
entweder ein mehr freieres oder ganz reinloses Vers-
maß gewünscht, weil sich Versmaße, wie z. B. die acht-
zeilige Crampe in Nr. 3, nicht ganz für den musika-
lischen Charakter des Recitativs eignen.

Das Sujet des Oratoriums: „Der Jüngling
zu Mainz“ ist, so viel wir wissen, neu; die Anlage
ist unverbesserlich und bietet Chor, Recitativ, Arie,
Duett und Terzett in der kunstgerechtesten Abwechs-
lung dar.

Die Solostimmen waren vorzüglich besetzt; beson-
ders die Partieen Jesus und der Mutter. Die
Chöre waren gewählt und gingen prompt.

Zum Schlusse, die Messe von Herrn Hofrath An-
dré, ein sehr geschätztes, öffentlich vielfach gerühmtes
Stück dieses herrlichen Componisten; wahrhaft ergrei-
fende Stellen, klassischer durchgeführter Styl stellen
es unter die ersten Werke dieser Gattung. Referent
bedauert sehr, daß er nicht, wie einigen Proben des
Oratoriums, auch einigen Proben des Psalms und
der Messe beiwohnen konnte; solche Kunstwerke las-
sen sich nicht bei einer Aufführung gehörig er-
fassen.

Was das Lokal betrifft, so läßt dieses, hinsicht-
lich des Standes an der Orgel und auf den Em-
porbühnen, Manches zu wünschen übrig; das Schiff
der Kirche, welches eine bedeutende Tiefe besitzt, ist
jedoch für Extension und Tragung der Töne sehr vor-
theilhaft.

Möchten wir über die beiden neuen Stücke, den
Psalm und das Oratorium, bald eine gediegene, aus
Durchsicht der Partituren herorgegangene Beurtheil-
ung in der von Herrn D. Weber zu Darmstadt
redigirten und bei Schott in Mainz erscheinenden
musikalischen Zeitschrift: *Cécilia*, erhalten; möchte
man auch in andern Städten an diesen Werken den
Antheil nehmen, welchen hier Kenner und Freunde
daran nahmen, und möchte zuletzt, sowohl der Mus-
ikverein, als die jährlichen Musikfeste, in ihrer bishe-
rigen Blüthe bleiben und fortfahren, solche herrliche
Früchte zu tragen, die würdige Gaben sind für Cä-
ciliens Harfe und Euterpe's Tempel.

L. W.

Kassel, den 1. Sept. 1825.

Unser Theater — ich will nur gleich mit der Thür
in das Haus fallen — welches am 30. Mai d. J.
mit der Vorstellung des „Joseph in Aegypten“ ge-
schlossen worden, wurde am 18. Jul. mit Joh.ann
von Paris wieder eröffnet. Es hatte sich eine sehr
zahlreiche Versammlung eingefunden, denn das Pub-
likum, das noch um seinen, für uns auf immer ver-
stummen Gerstäcker trauerte, sollte einen Gast
auftreten sehen, der seinen ersungenen Ruhm schon

vor mehreren Jahren auch hier bewährt hatte und
deswegen noch im geehrtesten Andenken stand — der
ehemalige Darmstädtische Kammerjäger Herr Wild
— und neben ihm eine königl. baier. Hoffängerin,
Ulle. Schweizer, von deren Talent und Schönheit
der Ruf von Frankfurt aus so viel verkündet hatte,
daß die Zuhörer und respekt. Zuschauer in doppelter
Spannung zu den wohlbekannten Hallen strömten.
Beide Gäste wußten sich den Beifall der Versamm-
lung in solchem Grade zu erwerben, daß sich der
Wunsch, sie die Unsern nennen zu können, schon an
diesem Abend laut aussprach, ein Wunsch, der, durch
die folgenden Vorstellungen noch erhöht, von der al-
len billigen Wünschen des Publikums so gern entge-
genkommenden General-Direktion so berücksichtigt
wurde, daß sie einen jährlichen Gehalt von 4000 Tha-
lern nicht ansah, um Herrn Wild auf fünf Jahre
zu engagiren, wie sie denn auch bald darauf die schö-
ne Sängerin für ihre Bühne zu gewinnen wußte.
Beide wurden nach allen ihren Debütrollen mit lau-
tem Jubel gerufen, eine Auszeichnung, welche Herrn
Wild sogar als Othello an dem nämlichen Abend
zweimal zu Theil wurde. Sie werden sich gewiß im-
mer bestreben, sich desselben Beifalls werth zu erhal-
ten, was ihnen bei einem Publikum, dem das Thea-
ter größtentheils die angenehmste Unterhaltung ge-
währt und das mit einem, gleichsam instinkartigen,
feinen Takt alles Vorzügliche zu würdigen weiß und
in seiner Gunst nicht wetterwendisch ist, gar nicht
schwer fallen wird.

Ein anderer hochwillkommener Gast war die ge-
feierte Schröder, uns ebenfalls von früher her be-
kannt und im werthesten Andenken. Sie trat als
Isabella in der „Braut von Messina“, als Elisabeth
in „Maria Stuart“, und als Clementine von Aus-
bigny in dem nach dieser genannten Drama von
Weidmann auf und erntete, wie früher, wohlverdiente
Vorbeern, wenn gleich ihr kein Kranz davon, wie an-
derwärts, auf das würdige Haupt gesetzt wurde. Es
war unverkennbar, welches schöne Streben ihre Mit-
spielenden besetzte, der hohen Meisterin nicht unwür-
dig zur Seite zu stehen. Vorzüglich bezeugte sich
dieses in der Braut von Messina, in welcher sich na-
mentlich Herr Löwe als Don César, vorzüglich in
der Scene, wo er sich als Brudermörder erkennt,
auszeichnete und in Maria Stuart, wo der eben ge-
nannte Künstler solchen Beifall fand, daß er, trotz
der Anwesenheit des gefeierten Gastes, ja sogar mit
Uebergang desselben, nach dem vierten Akt gerufen
wurde, welche Auszeichnung auch unserer trefflichen
Feige am Schlusse der Vorstellung wurde, und das
wohlverdientermaßen, da selbst der peinlichste Criti-
ker an ihrer Darstellung auch nicht einen Fleck-
chen aufzufinden im Stande gewesen seyn würde. Sie
dankte mit einer, die wahre Künstlerin ebrenden Be-
scheidenheit. Ihre Nebenbuhlerin, welche gleichfalls
mit lautem Ungestüm gerufen wurde, hatte sich schon
entfernt, was auch Herr Löwe gethan hatte, und
so mußte denn auch für sie, wie für ihn, ein Anderer
die gehörige Dankagung an das verehrliche Pub-
likum übernehmen, eine Stellvertretung, zu welcher
sich eben Keiner drängen soll. Warum und daß
Mad. Schröder nach ihrer letzten Rolle nicht ge-
rufen wurde, mögen diejenigen be- und verantworten,
welche sich sonst zum Rufen berufen fühlen.

(Der Beschluß folgt.)